

Magyar-német fordítási átváltási műveletek vizsgálata
Szabó Magda „Az ajtó” című műve alapján

Inhalt:

1. Einführung und Zielsetzung der Arbeit	3
1.1. Thema der Arbeit	3
1.2. Biografie der Schriftstellerin <i>Magda Szabó</i>	3
1.3. Der Roman <i>Az ajtó</i>	3
1.4. Das Ziel meiner Arbeit.....	4
2. Allgemein über die Übersetzungsverfahren.....	5
2.1. Forschung der Arbeit.....	5
2.2. Problematik.....	5
3. Literarische Übersetzung.....	7
3.1. Begriff der literarischen Übersetzung und Literatur.....	7
3.2. Unmöglichkeit der literarischen Übersetzungen.....	7
3.3. Übersetzungsverfahren bei den literarischen Werken.....	8
3.4. Der Erfolg der literarischen Übersetzungen.....	9
4. Realien	10
4.1. Die Bedeutung der Realien.....	10
4.2. Kategorisierung der Realien.....	10
4.3. Übersetzungsverfahren der Realien.....	11
5. Analyse	15
5.1. Bekanntgabe der Analyse.....	15
5.2.1. Analyse der Ortsnamen.....	15
5.2.2. Analyse der Übersetzung von ethnischen Realien (Essen).....	17
5.2.3. Analyse der Übersetzung von ethnischen Realien (Geldsorten und Maßeinheiten)	18
5.2.4. Analyse der Übersetzung von weiteren ethnischen Realien.....	19
6. Zusammenfassung und Fazit.....	23
7. Literaturverzeichnis.....	25

1. Einführung und Zielsetzung der Arbeit

1.1. *Thema der Arbeit*

In meiner Arbeit beschäftige ich mich mit den Übersetzungen der Realien anhand des Werkes *Az ajtó* von der ungarischen Schriftstellerin *Magda Szabó* und der Übersetzung, die unter dem Titel *Hinter der Tür* von *Hans-Henning Paetzke* erschienen sind.

1.2. *Biografie der Schriftstellerin Magda Szabó*

Magda Szabó, die ungarische Schriftstellerin mit ihren hochgeehrten Romanen gehört zu den bekanntesten ungarischen literarischen Autoren des XX. Jahrhunderts. Sie ist in *Debrecen* geboren und aufgewachsen. Das ungarische Komitat *Hajdúság* und die ungarische Tiefebene, *Alföld* und die *Puszta* treten in ihren Werken gleichermaßen auf, so wie in ihrem Leben. (Kónya 2008:7) Die Schriftstellerin hat das Werk *Az ajtó* im Jahre 1986 geschrieben, fünf Jahre nach dem Tod ihres Ehemannes. In ihrem Werk versucht sie, eine neue Dimension der Seele zu eröffnen. Ihr Roman *Az ajtó* ist 1987 erschienen, wofür sie den *Csokonai-Preis* erhalten hat. (Kónya 2008:191)

1.3. *Der Roman Az ajtó*

Das Leitmotiv des Romans ist die Menschenwürde, die die Schriftstellerin durch die eine Hauptdarstellerin *Emerenc* zur Schau stellt. Die Erkenntnis kann sich erst nach ihrem Tod erhellen. Der Roman befasst sich mit der Frage, ob man sich damit abfinden kann, dass nur das Menschenleben einem das richtige Verhalten vorzeigen kann. Kommt man erst dann darauf, was man getan hat, wenn es schon irreversibel ist? Ist die Erkenntnis zu spät? Ja-antwortet der Roman *Az ajtó*. *Magda Szabó* hilft den Lesern in ihrem Werk, uns nicht verzögern zu müssen und nicht „wie ein Mörder“ zumute zu sein. Das Buch ist die Darstellung der „*menschlichen Gutheit und Großheit*“, die „*in unserer Welt zu Tode verurteilt sind*.“ (Kortárs 1988/5. In: Kónya 2008:195-197)

Der Roman *Az ajtó* ist ein sehr erfolgreiches Werk geworden. Laut *Lóránt Kabdebó* „gehört das Werk zu den größten Werken der postmodernen Prosa“. (Kabdebó 2007:335) Den Erfolg zeigen auch die verkauften Exemplare und die Verfilmung des Werkes unter der Regie von dem ungarischen Regisseur *István Szabó*, bzw. die Übersetzungen in viele verschiedene Sprachen. Das Werk von *Magda Szabó* wurde von deutschen Übersetzern auch ins Deutsche

übersetzt und von deutschen Verlagen ausgegeben. Die erste deutsche Ausgabe erschien 1990 unter dem Titel *Die Tür*. Den Roman hatte *Vera Thies* aus dem Ungarischen ins Deutsche übersetzt. Hiernach wurde die Übersetzung von *Hans-Henning Paetzke* im Jahre 1992 unter dem Titel *Hinter der Tür* ausgegeben. In meiner Arbeit werde ich anhand der Übersetzung von *Paetzke* kontrastiv mit dem ungarischsprachigen Werk eine Analyse durchführen.

1.4. *Das Ziel meiner Arbeit*

Zum Ziel meiner Arbeit habe ich gesetzt, anhand der kontrastiven Analyse, die Übersetzung der ungarischen Realien zu analysieren. In Meiner Analyse werde ich anhand der im Nachfolgenden erörterten Übersetzungsverfahren der Realien ein Fazit über den Erfolg ziehen. Durch die Analyse möchte ich einige konkrete Regel finden, die bei der Übersetzung der Realien behilflich sein können.

2. Allgemein über die Übersetzungsverfahren

2.1. *Forschung der Arbeit*

In meiner Arbeit reflektiere ich auf die lexikalischen Transformationen, und zwar auf die Übersetzungen der Realien anhand des originellen Werkes *Az ajtó* und seiner deutschen Übersetzung *Hinter der Tür* von Paetzke. Ich werde die deutsche Übersetzung dem ungarischen Text gegenüberstellen, um die Unterschiede und Gemeinsamkeiten zu analysieren. Zu aller erst werde ich erklären, was literarische Übersetzung bedeutet und hiernach werde ich die Gruppierung und die Übersetzungsverfahren der Realien bekannt machen und anhand der Theorie die im ungarischen Text vorkommenden Realien der deutschen Version gegenüberstellen und die Ergebnisse auswerten.

2.2 *Problematik*

Vor der Analyse möchte ich bekannt machen, warum es nicht einfach ist, einen Text in eine Fremdsprache zu übersetzen, selbst jemand die vorliegenden Sprachen gut kennt.

Ein Übersetzer zieht auch bei dem anscheinend einfachsten Satz einen komplizierten Übersetzungsprozess durch. Es ist nicht ausreichend, aus der Ausgangssprache in die Zielsprache die lexikalischen Einheiten einfach zu ersetzen. Der Übersetzer darf nicht außer Acht nehmen, dass bei einer Übersetzung nicht die Bedeutung, sondern der Sinn soll übertragen werden. *„Der Übersetzer vermittelt nicht nur zwischen zwei Sprachen, sondern auch zwischen zwei Gesellschaften und Kulturen. Er gestaltet instinktiv einige Vorstellungen über die Beziehung zwischen der Ausgangssprache (und ihrer Gesellschaft) und der Zielsprache (und ihrer Gesellschaft), die durch die Übersetzung realisiert werden.“* (Klaudy, Fordítás I. 1997)

Laien denken, dass es ein einfacher Prozess ist, Texte in eine Fremdsprache zu übersetzen. Obwohl bei einer Übersetzung es immer einige festgebundene Teile (z.B. Gebergennamen, Stadtname) gibt, die man nur in einer bestimmten Weise in die Zielsprache übertragen kann, haben die Übersetzer des Öfteren freie Hand, wie etwas in die Zielsprache übersetzt wird. Wir kennen aus der Praxis viele Wörter, die mehreren Bedeutungen haben. Der Übersetzer hat die Aufgabe immer die entsprechende Adäquatheit auszuwählen, die stilistisch und kontextuell in den Text passt. Die lexikalischen Einheiten werden zur wichtigen Übersetzungskennntnis,

wenn der Übersetzer weiß worauf sich der Zusammenhang bezieht und welche die Bezeichnung der Zielsprache ist, die sich in einem bestimmten Fall auf denselben Begriff oder Begriffszusammenhang bezieht. (Dániel 1983:23)

Es macht die Bewandnis komplizierter, dass es nicht beweisbar ist, dass die lexikalischen Einheiten zweier Sprache völlig dieselben sein können. Diese Feststellung bezieht sich besonders auf Realien (z.B. die für eine Nation charakteristischen Essen, Kleidungen, Traditionen, Begrüßungsformeln, Ortsnamen). Deshalb stellt sich die Frage, ob der Sinn eines Textes durch Übersetzung wirklich unveränderlich bleiben kann. In dem nächsten Kapitel erörtere ich die Problematik in Bezug auf literarische Werke.

3. Literarische Übersetzung

3.1. *Begriff der literarischen Übersetzung und Literatur*

In dem vorigen Kapitel habe ich über die Komplexität der Übersetzungsverfahren geschrieben, und jetzt möchte ich bekannt geben, wie der Übersetzungsprozess bei den literarischen Werken abläuft.

Bevor ich aber mit der Erörterung von Verfahren der literarischen Übersetzungen anfangen, möchte ich klarmachen, was literarische Übersetzung eigentlich bedeutet. Wenn wir über literarische Übersetzung sprechen, müssen wir festlegen, was unter Literatur verstanden ist. Im Grunde genommen gibt es zwei Möglichkeiten um festzustellen, was zum Begriff *Literatur* gehört: wir betrachten Werke als literarisch, inwiefern sie entweder von ihrem Verfasser im Vorhinein literarisch gemeint wurden oder wir selbst aus der Perspektive der historischen Interpretation die Menge angeben, die wir Literatur nennen. (Józan 2009:22)

Die literarische Übersetzung und die Interpretation der übersetzten Werke sind wichtige, konstitutive Teile der literarischen Traditionen. (Józan 2009:20) Die literarische Übersetzung bezeichnet *Bárdos László*, der ungarische Literaturhistoriker und Übersetzer als einen Prozess, in dem das literarische Werk formal- und inhaltstreu in eine Fremdsprache interpretiert wird. (Bárdos 1999:306)

3.2. *Unmöglichkeit der literarischen Übersetzungen*

Viele Übersetzer sind von der Unmöglichkeit der literarischen Übersetzungen überzeugt. *Dezső Kosztolányi*, der ungarische Schriftsteller unterstützt diese Theorie mit der Beziehung zwischen Sprache und Denken. Er meint, dass die „Materialien“ verschiedener Sprachen unterschiedlich seien. (Kosztolányi 1913:256). *Kosztolányi* sagt: „*literarische Werke zu übersetzen ist wie geknebelt zu tanzen.*“ (Kosztolányi 1921:271)

Pál Ignotus, ein anderer ungarischer Schriftsteller verfasst die unmögliche Herausforderung der literarischen Übersetzung mit verschiedenen bildhaften Metaphern. Er meint, ein literarisches Werk könne nie eine richtige Übersetzung haben. Seiner Auffassung nach, wenn ein grünes Bild in blau gemalt wird, haben nichts mehr miteinander zu tun. Zwei Menschen sind auch unterschiedlich, obwohl beide zwei Lungen und eine Leber haben. Er meint, die literarischen Werke seien an die Sprache angewachsen, in der sie geschrieben wurden und die

Sätze, der Klang, die Wortfolge drücken gemeinsam aus, was in eine Fremdsprache nicht übersetzbar ist. (Ignotus 1910:248-249)

Nach diesen Gedanken stellt sich die Frage, ob die literarischen Übersetzer im Vorhinein das Risiko eines Misserfolges eingehen, falls sie einen Versuch anstellen, ein literarisches Werk in eine Fremdsprache zu übersetzen. Man hat aber nicht die Möglichkeit, sich immer eine neue Fremdsprache nur dessentwillen zu erwerben, um ein fremdes literarisches Werk zu verstehen. Diese Problematik wird in *Műfordítás* von *Ede Szabó* erörtert und wird festgestellt, dass Zweidrittel unseres lexikalischen Wissens über Literatur dank literarischer Übersetzungen zugegen ist. Die literarischen Übersetzungen sind also unverzichtbare Elemente unserer Kultur.

3.3. Übersetzungsverfahren bei den literarischen Werken

Selbst wenn man mit den Gedanken über Unmöglichkeit der literarischen Übersetzung einverstanden ist, muss man einsehen, dass es nicht vernachlässigbar ist, literarische Musterwerke in eine Fremdsprache zu übersetzen. Da stellt sich die Frage, inwiefern ist es von einem herkömmlichen Übersetzungsprozess unterschiedlich, ein literarisches Werk zu übersetzen. Kann es wohl erlernt werden?

Laut *László Kardos* beginnt die literarische Übersetzung da, wo anstelle der Wörterbücher und Grammatik die freie Auswahl, Nuancierungen und die stilistischen und musikalischen Elemente in Vordergrund treten. (Szabó 1968:7) *Ede Szabó* meint, die Voraussetzung der literarischen Übersetzung seien das präzise Verstehen und die präzise Interpretation eines fremden Textes und gründliche Kenntnisse der Fremdsprache, bzw. Muttersprache. (Szabó 1968:43) Es ist enorm wichtig, dass sich die Übersetzer nicht nur in einer Fremdsprache, sondern auch in der Literatur und Kultur des vorliegenden Volkes gut auskennen. Die Übersetzer müssen den Stiel des Autors und die Zeit kennen, in dem/der das Werk verfasst wurde und müssen sich im Thema auch zurechtfinden, wovon der Autor des originellen Textes geschrieben hat. (Szabó 1968:45-46) *Ede Szabó* betont, dass bei literarischen Übersetzungen nicht zuletzt ein gewisses Talent auch benötigt ist. (Szabó 1968:8)

Anton Popovič meint, der Übersetzer solle sich zu den Empfänger verhalten, wie der Autor dereinst getan hat. (Popovič 1980:217) *Vojtech Mihálik* hat zu einer seiner Übersetzung über das klassische Athen kommentiert, die Empfänger von heute solle von dem Verfasser so verständnisvoll (und nicht mit archaischen Formeln) angesprochen werden, damit die Leser von

heute ohne Marginalbemerkungen und Erklärungen den Text verstehen.

Schwierigkeiten zwischen einem literarischen Werk und seiner Übersetzung bestehen nicht nur infolge der Zeit, sondern auch wegen der unterschiedlichen Kulturauffassungen. Der kulturelle Kontext, in dem der Text verfasst wird, wird in erster Linie der kulturtragenden Gesellschaft gewidmet. Zu diesem kulturellen Kontext gehören nach *Popovič* die geographischen und gesellschaftlichen Realien, die historischen Farbgebungen, die kulturellen Traditionen und Bräuche und die gesellschaftlichen Beziehungen. Durch die Übersetzung wird laut ihm das System zweier Kulturen gegenübergestellt. (Popovič 1980:201)

3.4. *Der Erfolg der literarischen Übersetzungen*

Popovič argumentiert in seinem Werk *A műfordítás elmélete* dafür, dass die Übersetzungsverfahren einen semiotischen Prozess umfassen. Er meint, durch eine Übersetzung würden nicht die Realien übersetzt, sondern das System der semiotischen Beziehungen werde aus einem Symbolsystem in ein anderes umkodiert. Dementsprechend soll die Beziehung zwei verschiedener Kulturen nicht durch Konnotation, sondern durch Denotation gelöst werden.

Laut *Popovič* regen sich die Zentripetal-, und Zentrifugalkraft, die die Entscheidung der Übersetzer beeinflussen, zwischen zwei Polen. Unter dem Pol der „eigenen“ Kultur verstehen wir eine Kommunikationssituation, in der die Grenze der „fremden“ Kultur verschwimmt. In diesem Fall hat der Empfänger von dem Gelesenen den Eindruck, es sei keine Übersetzung.

Mit der deutlichen Durchsetzung von Kodierung schafft der Übersetzer eine Kommunikationssituation, die von den Empfängern fremd interpretiert werden können. In diesem Fall trifft der Übersetzer keine Vorsorge dafür, ob die Empfänger sozialpsychologisch bereit sind oder Kenntnisse haben, durch die das „fremde“ Werk von ihnen rezipiert werden kann. (Popovič 1980:214)

4. Realien

4.1. Die Bedeutung der Realien

Wie ich es schon in der Einführung erwähnt habe, werde ich mich in meiner Arbeit darauf konzentrieren, wie *Paetzke* in der Übersetzung *Az ajtó* die Realien ins Deutsche übersetzt hat. Zuallererst möchte ich bekannt machen, was eigentlich Realien bedeuten. Das Wort *Realia* kommt aus dem Lateinischen und bedeutet *reale Sachen*. Der Begriff *Realia* hat zwei Bedeutungen. Realien können sich auf ein Objekt beziehen, die für eine Sprachgemeinschaft charakteristisch sind. Realien können auch selbst das Wort bedeuten, mit dem das Objekt genannt wurde. Es ist von Sprachwissenschaftler bestritten, ob nur für eine Sprachgemeinschaft charakteristische Objekte zu Realien gehören oder eigenartige Festtage, historische Ereignisse oder z. B. Begrüßungsformel auch. (Klaudy, Ford II. 1997:60-61).

4.2. Kategorisierung der Realien

In der Übersetzungswissenschaft gibt es keine eindeutige Erklärung, was eigentlich unter Realien verstanden ist. Hiermit möchte die eine der ursprünglichsten Kategorisierung der Realien von *Vlahov* und *Florin* (1980:47) bekannt machen.. Die zwei bulgarischen Sprachwissenschaftler haben die Realien in drei Kategorien eingeordnet:

I. Geografische Realien:

1. Geographische Formationen
2. von Menschen geschaffene geografische Objekte
3. Endemien

II. Ethnische Realien:

1. Realien des alltäglichen Lebens (Essen, Trinken, Kleidung, Wohnort)
2. Realien der Arbeit (Berufe, Werkzeuge)
3. Kunst und Kultur (Musik, Instrumente, Tanz, Theater, Feste, Spiele, Traditionen, Rituale)
4. Ethnische Realien (Volksnamen, Schimpfname)
5. Maßeinheiten und Geldsorten

III. Gesellschaftlich-politische Realien

1. Verwaltung, Staatseinrichtung (Siedlungen)

2. Gewaltenteilung

3. Politisches Leben (Titel, Ränge, Schulen, soziale Bewegungen, politische Symbole)

4. Militärische Realien (Titel, Ränge, Waffen)

Einige Wissenschaftler, die sich mit Realien beschäftigen, bzw. beschäftigt haben, erachten die Kategorisierung von *Vlahov und Florin* für mangelhaft. *Mona Baker* meint z.B. in ihrer Studie *In Other Words* (Baker 1992:21), dass religiöse Objekte, Begriffe auch zu Realien gehören. *Kinga Klaudy* greift auf, dass nicht nur religiöse, sondern auch historische Begriffe zu den Realien gehören seien. (Klaudy, Fordítás II. 1997:63).

4.3. Übersetzungsverfahren der Realien

Wenn wir bei einer Übersetzung mit Realien oder kulturspezifischen Sachen zu tun haben, ist es klar, dass die Übersetzer mit ihnen vorsichtig umgehen sollen. In diesem Fall setzt sich die Feststellung von *Ede Szabó* durch, die lautet: „*Die wortwörtliche Übersetzung ist in den meisten Fällen Unsinn. Wer darauf besteht, der ist der Henker seiner Muttersprache.*“ (Szabó 1968:52)

Natürlich kann es vorkommen, dass es bei einer Übersetzung eine einfache Ersetzung benötigt ist. Bei den internationalen Benennungen, Instituten und geographischen Namen muss der Übersetzer nicht das richtige Äquivalent auswählen, sondern einfach nachforschen und ersetzen. *Recker* spricht in diesem Fall von einer festen Adäquatheit. Laut *Recker* realisieren die Übersetzer drei verschiedene Adäquatheitsverhältnisse:

1. feste Adäquatheit: wenn ein Bezeichner oder Zeichen nur eine Adäquatheit in der Zielsprache haben, und der Übersetzer hat die Aufgabe ihr nachzuforschen und zu ersetzen.
2. variative Adäquatheit: wenn ein Bezeichner oder Zeichen mehrere Adäquatheiten in der Zielsprache haben, und der Übersetzer hat die Aufgabe sie zu finden und zu ersetzen.
3. okkasionelle Adäquatheit: wenn ein Bezeichner oder Zeichen keine Adäquatheit in der Zielsprache haben, und der Übersetzer hat die Aufgabe eine mögliche Adäquatheit zu erfinden und zu ersetzen. (Recker 1974)

Aber wie kann der Übersetzer eine Adäquatheit finden, die in einer Fremdsprache genauso

funktioniert, wie in der Sprache, in der der Text geschrieben wurde? In dem *Kapitel 3 Literarische Übersetzung* habe ich erörtert, welche Probleme durch Übersetzung kulturspezifischer Wörter entstehen können. Jetzt möchte ich mit konkreten Beispielen aus der Praxis zur Schau stellen, wie die Übersetzer verfahren, falls ein Problem bei der Übersetzung auftritt.

Zuerst möchte ich die Ratschläge von *Kinga Klaudy*, der ungarischen Übersetzungswissenschaftlerin als Beispiel anführen. Sie meint, wenn die vorliegenden Realien in einem Text keine besondere Funktion haben, es ist also gleichgültig, was gegessen, getrunken und getragen wird, können sie ausgelassen werden. Wenn aber die vorliegenden Realien eine Bedeutung haben, dann soll der Übersetzer Erklärung oder Einschub verwenden. Bei der Übersetzung der Realien werden infolgedessen oft Umschreibung, Auslassung oder Einschub (also verschiedene Transformationen) verwendet.

Lassen Sie mich einige der eben genannten lexikalischen Transformationen kurz vorstellen. Die Beispiele habe ich aus *Német-magyar fordítástechnika* von *Klaudy* ausgewählt.

Wenn wir etwas in eine Fremdsprache übersetzen möchten, in der die Sprecher nicht den gleichen sprachlichen Hintergrund haben, dann müssen bei der Übersetzung Auslassung oder Einschub eingesetzt werden. Es hat keinen Sinn zum Beispiel *Lukács úszoda* ins Deutsche als *Lukács Schwimmbad* zu übersetzen, weil die konkrete Benennung einer Sache (hier: *Lukács*) für „fremde“ Gesellschaften keine wesentliche Information ermittelt.

Es hat auch keinen Sinn, z. B. das ungarische Wort *besztercei szilva* ins Deutsche als *Pflaume von Beszterce* zu übersetzen, da der Ortsname *Beszterce* von Deutschen wahrscheinlich nicht verstanden wird.

U.a. sollen die Benennungen der Institute mit Einschub konkretisiert werden, da z.B. das Wort *Nemzeti* wird für die Deutschen nicht sofort mit dem ungarischen Nationaltheater (ung.: *Nemzeti Színház*) verbunden.

Die Übersetzer verwenden bei den geografischen Ortsnamen oft Einschub, da sie an sich in einer anderen Sprache keine konkrete Funktion haben. (Zum Beispiel: *In einem Haus an der Aare* → *Egy Aare-parti házacsakában.*)

Manchmal werden Namen verändert, da die Sprecher der Zielsprache oft nicht in die Lage sind, die Kosenamen der Quellsprache zu unterscheiden. In dem ungarischen Werk *Egri csillagok* von *Géza Gárdonyi* wird der Name *Cecey Éva* wechselweise als *Évi*, *Vica*, *Vicsuska*

genannt. Ins Deutsch wurde ihr Name folgerichtig als *Évi* übersetzt.

In manchen Fällen kommt es bei einer Übersetzung vor, dass der Übersetzer nach einem neuen Äquivalent sucht und etwas völlig anders umgeformt. (*Tót meghívta egy pohár borra* → *Tót lud ihn zu einem Glas Bier ein.*)

Kraft der oben genannten Beispiele kann man feststellen, dass es keinen besonderen Vorschrift gibt, wie die Übersetzer mit dem zu übersetzenden Text, bzw. mit Realien umgehen sollen. Wenn wir Realien nicht einfach in eine Zielsprache übersetzen, ohne die Bedeutung zu erklären, kann die Übersetzung in Gefahr kommen, nicht verständlich zu sein. Wenn wir aber versuchen, ein in der Zielsprache vorkommendes Äquivalent zu finden, kann es vorkommen, dass die kulturspezifische Bedeutung der Realien verlorengeht. Die Realien enthalten enorm viele Informationen aus der Kultur, Traditionen, Lebensform einer Gesellschaft und die Übersetzung soll die Funktion haben, diese Informationen mitzuteilen.

Was muss der Übersetzer berücksichtigen, wenn er/sie mit Realien umgeht? *Klaudy* meint, der Übersetzer solle bei der Übersetzung nicht von der Ausgangssprache ausgehen, sondern von dem Hintergrund der die Zielsprache sprechende Gesellschaft. (*Klaudy, Ford I. 38-39.*)

Wie ich schon im *Kapitel 3* zergliedert habe, gibt es aber Sprachwissenschaftler, die der Ansicht sind, dass etliche Ausdrücke, sogar überhaupt kein Text übersetzbar ist. Es scheint Grundwahrheit zu sein, dass jede Gesellschaft anders die Wirklichkeit realisiert. *Kosztolányi* meint, die Wörter einer Sprache verfügen über besondere Eigenschaften. Sie haben andere Betonungen, ihre Vergangenheit, bzw. Geschichte sind immer unterschiedlich und erwecken eigenartige Gefühle. (*Kosztolányi. In: Szabó 1968:39*)

Auf Dauer kommt die Frage bei Sprachwissenschaftlern auf, inwiefern die Sprache auf die Wirklichkeit wirkt. Wenn jede Sprache die Wirklichkeit anders aufteilt, haben alle Sprecher einer Sprache verschiedenes Weltbild. Das kann man leicht feststellen, dass einige Ausdrücke in manchen Sprachen detaillierter zugegen sind. In Eskimo-aleutische Sprachen verwenden die Sprecher z.B. im Alltag verschiedene Begriffe für verschiedenen Schneearten. Ebenso haben die Italiener viele verschiedene Begriffe für verschiedene Pasta, und Russen für Fischarten.

Infolge dieser Erscheinung müssen oft verschiedene lexikalische Transformationen, wie z.B. *Generalisierung*, bzw. *Konkretisierung* eingesetzt werden. Nicht nur die Kulturwörter betrachtet, werden im Deutschen z.B. die Wörter *Fuß* und *Bein* in konkreten Situationen

voneinander getrennt benutzt. Ins Ungarische sind die beiden Wörter des Öfteren einfach als *láb* übersetzt. Man hat also die Möglichkeit (bzw. der Pflicht), die Bedeutung des ungarischen Äquivalents zu verengen (einfach *láb* statt *lábfej*). Im Gegensatz dazu, wegen der Besonderheit der ungarischen Verben werden die Bedeutungen ungarischer Äquivalente oft erweitert. Bei Dialogen wird z. B. das deutsche Wort *sagen* ins Ungarische oft konkreter (*biztat, helyesel, felel, hozzátesz*) übersetzt. (Klaudy 2000:29-34)

Die Transformation *Generalisierung* hat die umgekehrte Funktion, wie die *Konkretisierung*. (Klaudy 2000:36) Die ungarischen Wörter *hajnal, reggel, délelőtt* können in einem Text als *Morgen* ins Deutsche übersetzt werden. Im Deutschen existiert auch das Wort *Vormittag*, wird in anderen Fällen benutzt. (*Másnap délelőtt a herceg alig öltözködött föl* → *In den Morgenstunden des nächsten Tages...*) (Klaudy 2000:37)

Damit wir solche obenerwähnte sprachliche Beziehungen besser verstehen können, hilft uns ein Wissenschaftszweig der Soziolinguistik, die Disziplin der sprachlichen Kontakte. „*Die Soziolinguistik ist eine wissenschaftliche Disziplin, die sich mit den Beziehungen zwischen Sprache und Gesellschaft befaßt.*“ (Helmut 2000:645) Die Disziplin der *sprachlichen Kontakte* untersucht die auf Objekte beziehende Aktivitäten (wie man ein Zeichen erlernt und benennt) zweier Sprachgemeinschaften. Bei diesem Prozess beteiligen sich die verschiedenen gesellschaftlichen und sozialen Klassen anders. Dieses Verfahren läuft zwischen zwei Gesellschaften unterschiedlich ab. Denken wir daran, wie nah die Beziehung zwischen dem Ungarischen und Deutschen oder dem Ungarischen und dem Japanischen ist. (Klaudy, Ford I. 1997:36)

Hiernach möchte ich noch ein Beispiel erwähnen, was auf die Mundarten der Sprachen bezieht. Die Dialekte der Darsteller können bei einem literarischen Werk viele Probleme verursachen. Wenn eine Figur in vielen Dialogen zu Wort kommt, hat der Übersetzer die Möglichkeit, zu kompensieren. So kann in einem Text eine *Kompensation* eingeschoben werden. Wenn es um eine kurze Charakterisierung geht, kann der Übersetzer diese dialektale Eigenschaft einfach auslassen. Oft werden besondere Begrüßungsformeln auch ausgelassen, besonders wenn sie Historismen sind. Die ungarischen Begrüßungen *kend* oder *kendtek* können z.B. nicht ins Deutsche übersetzt werden.

5. Analyse

5.1. Bekanntgabe der Analyse

Derzeit werde ich anhand der im Vorstehenden Übersetzungsverfahren meine Analyse durchführen. Wie ich es schon erwähnt habe, werde ich in meiner Analyse auf die Realien konzentrierend die von *Paetzke* gefertigte deutsche Übersetzung mit dem ursprünglichen ungarischen Werk von *Magda Szabó* gegenüberstellen.

Für die Analyse habe ich in Bewusstsein der Eigenschaften der Realien in dem originellen ungarischen Text nach ungarischen Kulturwörtern geforscht. Hiernach habe ich in der deutschen Übersetzung die Adäquatheiten dieser Realien gesucht. Fürderhin habe ich die entsprechenden Teile der deutschen Übersetzung mit dem Ungarischen gegenüberstellt. Hinfort habe ich die Gemeinsamkeiten, bzw. Unterschiede der übersetzten Realien analysiert.

5.2. Analyse

Die zu analysierenden Realien habe ich anhand der Kategorisierung von *Vlahov* und *Florin*, berücksichtigt, bzw der Ergänzung von *Klaudy* und von *Baker* ausgewählt. In meiner Arbeit werde ich Ortsnamen, Essen, Geldsorten, literarische Kulturwörter, Grußformel, Familienbeziehungen bzw. Historismen analysieren.

5.2.1. Analyse der Übersetzung von ethnischen Realien (Ortsnamen)

Zuerst möchte ich meine Auswertungen über die Ortsnamen mitteilen. Durch die Analyse habe ich festgestellt, dass der Übersetzer bei fremden Ortsnamen und bei ungarischen Ortsnamen unterschiedlich verfahren ist. *Paetzke* hat die sowohl für Ungarn, als auch für Deutschen fremde Namen ähnlich übersetzt.

[...] a préselt virág *Rhodosz szigetéről* [...] (Szabó 1987:195)

[...] Blumen von der *Insel Rhodos* [...] (Szabó 2012:195)

Évekig [...] éltünk *Ogyesszában*. (Szabó 1987:109)

Jahrelang lebten wir in *Odessa* [...] (Szabó 2012:110)

Im Ungarischen werden des Öfteren fremde Ortsnamen nach der Aussprache umgeschrieben

(z. B. *Ogyessza* statt *Odessa*), besonders wenn die ungarische Kultur mit der fremden Stadt etwas zu tun hat. Da die griechische Geografie nicht zu dem alltäglichen Kulturleben der meisten Deutschen und Ungarn gehört, kann nicht jeder wissen, dass *Rhodos* eine Insel ist. Deshalb brauchen wir sowohl im Deutschen, als auch im Ungarischen der erklärende Einschub *Insel* dabei.

Wenn ein ungarischer Ortsname auch eine deutsche Benennung hat, wird er in literarischen Werken folgerichtig auf Deutsch benannt. *Segesvár* (Szabó 1987:65) wurde z.B. ins Deutsche als *Schäßburg* (Szabó 2012:67) übersetzt. Bei den ungarischen Ortsnamen, die aber keine deutsche Benennung haben, wird immer der ursprüngliche Name des Ortes benutzt. (z.B. *Csabadul, Nádori*).

In der Sprache verwenden die Sprecher aber nicht immer die vollständigen und offiziellen Benennungen der Ortsnamen. Für die Ausländer können die Abkürzungen zu Missverständnissen führen, da sie nicht immer imstande sind, zu verstehen, worauf sich ein fremder Ortsname bezieht. Bei einer Übersetzung eines literarischen Werkes verwenden die Übersetzer in diesem Falle oft Einschub.

Nem értette, hogy gyereklánynak *Pesten* munkát vállalni nem veszélytelen. (Szabó 1987:145)

[...], weshalb es für ein Mädchen ungefährlich sein sollte, in *Budapest* Arbeit anzunehmen (Szabó 2012:145)

Megkérdeztem, valóban *hajdúsági*-e (Szabó 1987:11)

Ich fragte sie, ob sie tatsächlich aus dem *Komitat Hajdú* komme (Szabó 2012:13)

[...] segítsenek rendbe hozni a *Vérmezőt*. (Szabó 1987:67)

[...] sie könnten dabei helfen, *den Vérmező, den Blutacker*, in Ordnung zu bringen. (Szabó 2012:69)

[...] s a *Szigeten* folytattuk a munkát (Szabó 1987:159)

[...] und setzten die Dreharbeiten auf der *Margareteninsel* fort. (Szabó 2012:159)

Für diejenigen, die sich in dem ungarischen (Kultur)leben gut auskennen ist es klar, worauf sich die Ortsnamen *Pest*, *Hajdúság*, *Vérmező* und *Sziget* beziehen. Damit es für die „Fremden“ auch eindeutig wird, konkretisiert der Übersetzer die Benennungen immer mit Einschub. (*Pest* → *Budapest*; *Hajdúság* → *Komitat Hajdú*; *Vérmező* → *Vérmező, der Blutacker*; *Sziget* → *Margareteninsel*)

5.2.2. Analyse der Übersetzung von ethnischen Realien (Essen)

Zu den ethnischen Realien gehören unter anderem die für eine Kultur charakteristische Essen. In dem Werk *Az ajtó* werden etliche ungarische Spezialitäten aufgezählt, die von einer der Hauptdarsteller, *Emerenc* gerne vorbereitet werden. Was diese Bezeichnungen der Essen angeht, habe ich die Feststellung getroffen, dass der Übersetzer bei diesen ethnischen Realien eine schwerere Aufgabe hat, da sie mehr kulturspezifisch sind. *Paetzke* hat bei der Übersetzung des Öfteren versucht, ein Äquivalent zu finden, das für die deutschsprachige Gemeinschaft auch verständlich ist. Lassen Sie mich einige Beispiele anführen.

Paprikás csirke várt, spárgakrémleves és karamellpuding, [...] (Szabó 1987:180)

Paprikahühnchen, Spargelcremesuppe und Karamellpudding erwartet mich, [...]
(Szabó 2012:180)

[...] kiszáll a *húsleves* illata [...] (Szabó: 1987:194)

[...] der Duft von *Fleischbrühe* [...] (Szabó 2012:194)

[...] meg egy kondér *töltött káposztát* a küszöbön. (Szabó 1987:210)

[...] und den Kessel mit *Krautrouladen* ließ er auf der Türschwelle zurück. (Szabó 2012:209)

Die Übersetzer haben mehrere Möglichkeiten, wenn die genannten Kulturwörter, die zu übersetzen sind, nicht in der Zielsprache vorkommen. Der Übersetzer sucht in diesem Fall nach einem ähnlichen Essen der Kultur der die Zielsprache sprechende Gemeinschaft (wie z.B. *töltött káposzta* → *Krautrouladen*). Die Kulturwörter in einem literarischen Text haben aber genau die Funktion, eine besondere Stimmung zu vermitteln. Obwohl die einzelnen Kulturwörter in eine Fremdsprache übersetzt werden können, werden auch die Stimmungen samt der Wörter übertragen und für die fremde Kultur verständlich? Es ist schwer

einzuschätzen, aber es ist sicher, dass es Bewandnisse gibt, bei denen die kulturspezifische Funktion in einer Übersetzung sich nicht durchsetzen kann.

Wenn Gemeinschaften zweier Sprachen keine Ähnlichkeiten in etwas aufzeigen, und das ethnische Wort der Ausgangssprache keine sprechende Benennung hat, hat der Übersetzer die Möglichkeit, die Benennung rein phonologisch umzuschreiben oder mit einem in der Zielsprache existierendem Äquivalent zu ersetzen.

Emerenc kolbászt készített, *pogácsát*, *palacsintát*, [...] (Szabó 1987:21)

Emerenc servierte Knackwurst, *Pogatschen* und Eierkuchen [...] (Szabó 2012:23)

Der Übersetzer hat *pogácsa* als *Pogatsche* transliteriert, hat also das ungarische Wort rein phonologisch nach den phonetischen Regeln ins Deutsche übertragen und hat nicht nach einem deutschen Äquivalent gesucht.

[...] és *főzelékek* csak azt igazolják [...] (Szabó 1987:236)

[...] *Suppenreste* würden so beweisen [...] (Szabó 2012:235)

[...] magyarázat nélkül kinn hagyott a konyhaasztalon valami sültet vagy egy *tepsi mézest* (Szabó 1987:24)

[...] und ließ draußen auf dem Küchentisch ohne irgendeine Erklärung einen Braten oder *einen Napf Honig* stehen, [...] (Szabó 2012:26)

Demgegenüber übersetzte *Paetzke főzelék* als *Suppe*, hat also nach einem völlig neuen Äquivalent gesucht, wie auch *tepsi mézes* (eine Art Kuchen) hat er einfach als *einen Napf Honig* übersetzt. Wenn wir davon ausgehen, dass *Paetzke* in seiner Übersetzung danach strebt, immer ein Äquivalent zu finden, hat er womöglich den ungarischen Kuchen *mézes* falsch interpretiert und übersetzt.

5.2.3. Analyse der Übersetzung von ethnischen Realien (Geldsorten und Maßeinheiten)

Neben den Essen gehören die Geldsorten und Maßeinheiten auch zu den ethnischen Realien einer Kultur. In älteren literarischen Texten liest man oft Geldsorten oder Maßeinheiten, die in der Sprache nicht mehr benutzt sind, also gehören schon zu Historismen.

Nem adok én a maga egyheti vallásosságáért egy *petákot*. (Szabó 1987:183)

Für Ihre einwöchige Religiosität gebe ich keinen einzigen *Kreuzer*. (Szabó

2012:182)

[...] és ő volt az egyetlen, aki sose jegyzett békekölcsönt egy *fillért* sem, [...]

[...] und vermutlich als einzige hat sie für keinen einzigen *Pfennig* eine Friedensanleihe gezeichnet, [...] (Szabó 2012:102)

Der Übersetzer soll in diesem Fall keine wortwörtliche Übersetzung durchziehen, sondern es mit einem in der Zielsprache vorkommenden Begriff zu ersetzen.

Zum Beispiel die ehemalige ungarische Münze *fillér* wurde ins Deutsche als die ehemalige deutsche Münze *Pfennig* übersetzt. In diesem Fall hat die Art der Münze (ob es ungarisch oder deutsch ist) keine wichtige Rolle, *Magda Szabó* will das Geschehen nur mit einer Redewendung betonen.

5.2.4. Analyse der Übersetzung von weiteren ethnischen Realien

Da verschiedene Kulturen die Welt, und so auch die Zeit nicht immer gleicherweise genauso aufteilen, muss sich der Übersetzer immer vergewissern, worauf sich z.B. Begrüßungsformel beziehen. Es macht die Lage schwerer, wenn es in der Ausgangssprache eines zu übersetzenden Textes um eine nicht konventionelle oder scherzhafte Begrüßung geht.

Na, *jóccakát*. (Szabó 1987:123)

Na, *dann gute Nacht*. (Szabó 2012:124)

Das scherzhafte Abschiedswort *jóccakát* wurde von *Paetzke* als *dann gute Nacht* übersetzt. Es ist eher wie ein Wortspiel mit der Sprache. Solche Realien können des Öfteren gar nicht übersetzt werden, und der Übersetzer bekommt freie Hand, wie er/sie damit umgeht.

Die verschiedenen Kulturen haben nicht nur von der Zeit, sondern auch von den verwandtschaftlichen Beziehungen andere Vorstellungen. (Klaudy, Ford II. 1997:74) Im Ungarischen werden die auf das Alter beziehenden Eigenschaften der Geschwister genauer als im Deutschen eingegeben (*öcs*, *báty*). Bei einer ungarisch-deutschen Übersetzung darf der Übersetzer keine Extrainformationen aus dem Ausgangstext „verschweigen“. Manchmal ist es aber nicht nötig, das deutsche Wort *Bruder*, bzw. *Schwester* immer mit dem Komparativ *kleiner* oder *älter* zu versehen. So etwas kommt vor, wenn solche Benennungen des Öfteren

im Text auftauchen.

[...] Józsi *öcsém* már nem volt otthon, hanem nagypánál [...] (Szabó 1987:37)

[...] *mein jüngerer Bruder* Józsi war nicht mehr zu Hause, sondern beim Großwater
[...] (Szabó 2012:36-37)

Józsi *öcsém* fia méghezza vérrokon. (Szabó 1987:55)

weder dem Sohn *meines Bruders* Józsi [...] (Szabó 2012:57)

Wenn eine Bezeichnung in einem Text vorkommt, muss der Übersetzung damit so umgehen, dass sie in dem übersetzten Text auch natürlich auftritt. *Józsi öcsém* darf also nicht jedes Mal als *mein jüngerer Bruder Józsi* übersetzt werden, da diese lange Benennung unnatürlich den deutschen Lesern wirkt, wenn sie oft im Text zu lesen sind.

Bestimme ethnische Realien lassen sich gar nicht übersetzen, da sie nur mit einer bestimmten Kultur äußerst eng zusammenhängen und nur für eine Gesellschaft Bedeutung haben. Diese Realien stammen des Öfteren aus der Literatur, bzw. Volksliedern. Wenn literarische Realien in einem zu übersetzenden Text vorkommen, kann der Übersetzer wohl auf Schwierigkeiten stoßen und Fehler eingehen. Die besten Möglichkeiten sind in diesen Fällen die Auslassung oder Umformung. Dabei muss unbedingt ein erklärender Einschub eingesetzt werden.

[...] egyszer elszavaltam neki az Anyám tyúkját [...] Ej, mi a kő! Mi az, hogy „mi a kő?” (Szabó 1987:139)

[...] einmal rezitierte ich ihr ein Gedicht von Petőfi – meiner Mutter Henne –. [...] (Szabó 2012:139)

Der Titel des Gedichtes *Anyám tyúkja* kommt in der deutschen Version nur als Ergänzung vor. In der deutschen Übersetzung wird vorher erklärt, dass *Anyám tyúkja* ein Gedicht ist, und dass das Gedicht von dem berühmten ungarischen Schriftsteller, *Sándor Petőfi* geschrieben wurde. Die Rezitierung aus dem Gedicht und der danach stehende Dialog über die alte Sprechart des Gedichtes wurden in der deutschen Übersetzung völlig ausgelassen. (*Ej, mi a kő! Mi az, hogy „mi a kő?”*)

Das Verfahren ist ähnlich bei Volksliedern oder anderen speziellen ethnischen Realien. Lassen Sie mich einige Beispiele ähnlicher Realien anhand des Werkes *Az ajtó* anführen.

[...] benn már szólt a televízió, *kiskarácsony, nagykarácsony*, [...] (Szabó 1987:48)

[...] drinnen lief der Fernseher, weihnachtliche Stimmung breitete sich aus, [...] (Szabó 2012:50)

- Jöjjön, kap ajándékot. Nyuszi tojja, húsvéti nyuszi. (Szabó 1987:186)

- Kommen Sie, ich will Ihnen etwas schenken. Der Osterhase hat etwas für Sie, der Osterhase. (Szabó 2012:186)

In Ungarn kennt jeder das Weihnachtslied *Kiskarácsony, nagykarácsony*... Dieses Lied hat eine eigene Stimmung für die ungarische Gesellschaft, da es am Weihnachten häufig gesungen wird. Bei einer Übersetzung kann sich der Übersetzer entscheiden, ob er/sie ein ähnliches Lied aus der Zielsprache auswählt oder einfach die Stimmung umschreibt. *Paetzke* hat *kiskarácsony, nagykarácsony* als *weihnachtliche Stimmung breitete sich aus* übersetzt. Inwiefern ist die Übersetzung bestimmter Realien glaubhaft, wenn ihre Stimmung nicht übersetzt werden kann?

Die festlichen, religiösen Realien sind auch schwer zu übersetzen. Da im Deutschen der Osterhase „*keine Eier legt*“, demgegenüber in Ungarn schon, muss sich der Übersetzer für etwas Anderes entscheiden. *Paetzke* hat es ausgelassen und den Satz komplett umgeformt.

Eine andere Kategorie bilden die Historismen. *Vlahov* und *Florin* haben die Historismen nicht in ihre Kategorisierung von Realien dazugenommen. Wie ich früher erörtert habe, hat *Klaudy* diese Kategorisierung mit den Historismen erweitert. Eine Gemeinschaft einer Kultur kann nicht zumuten, dass fremde Kulturen mit ihrer eigenen Kultur vollkommen zurechtkommen. Demzufolge darf der Übersetzer es bei der Übersetzung auch nicht außer Acht nehmen. Bei Texten, bei denen historische Hinweise einer Kultur auftauchen, soll des Öfteren Erklärung eingeschoben werden.

Ahogy a tárgyak között hajlongott, olyan volt, mint egy evilági Kanizsai Dorottya,

aki a tárgyak elvesztett csataterén azt fürkészi, van-e még élet valamelyik sebesültben. (Szabó 1987:106)

Erinnerte sie mich an Dorottya Kanizsai, die auf dem Schlachtfeld von *Mohács* nach Überlebenden Ausschau hielt. (Szabó 2012:107)

[...] én az Árpádokig visszafutó családfámmal a dühtől majdnem sírva próbáltam meggyőzni Emerencet [...] (Szabó 1987:127)

[...] mit meinem bis zu Arpaden zurückreichenden Familienstammbaum [...] (Szabó 2012:127-128)

Magda Szabó hat zum Beispiel in ihrem Werk metaphorisch über die Schlacht von *Mohács* geschrieben. Sie hat die Schlacht mit Bezug auf *Dorottya Kanizsai* beschrieben. Da dieser Name und die Beziehung zwischen dem Namen und der Schlacht für Ausländer vermutlich nicht bekannt sind, hat *Paetzke* den Ortsnamen *Mohács* eingeschoben, wo die Schlacht ablief. Da steckt wieder das Problem, dass vielleicht die fremden Kulturen sogar mit diesen Erklärungen nicht dieselbe Stimmung erhalten, wie die Ungarn.

6. Zusammenfassung und Fazit

Durch die Analyse habe ich festgestellt, dass einige für nur eine Sprache charakteristische Ortsnamen samt einer Erklärung oder einem Einschub übersetzt werden sollten, damit der übertragene Sinn durch die Übersetzung unveränderlich bleibt. Wenn wir z.B. für eine Kultur charakteristische Speise zu übersetzen haben, die beste Methode ist, eine in der Zielsprache auch bekannte, ähnliche Speise zu verwenden. Literarische Realien, Zitate aus Gedichten können kaum in eine Fremdsprache übersetzt werden, deshalb werden sie des Öfteren bei der Übersetzung ausgelassen. Die verschiedenen Kulturen haben von den verwandtschaftlichen Beziehungen andere Vorstellungen. Der Übersetzer muss es in Bewusstsein der Übersetzungsregel von Realien einen Text übersetzen.

Wie ich es schon mehrmals erwähnt habe, die Hauptfunktion der Realien in einem literarischen Text ist, dass sie eine besondere Stimmung mitteilen. Da die Realien meistens nur für eine Gesellschaft Sinn und Bedeutung haben, trifft es oft auf Schwierigkeiten, ein Äquivalent zu finden. Es hängt von dem Kontext und von dem Übersetzer auch ab, wie Kulturwörter übersetzt werden. Von der Hypothese und der Analyse ausgehend ist es einzusehen, dass es nicht einfach ist, Kulturwörter einer Gemeinschaft in eine Fremdsprache zu übersetzen und die Stimmung der Realien durch eine Übersetzung aufzubewahren.

Im *Kapitel 5 Analyse* habe ich zwei Fragen gestellt, worauf ich gemäß der Auswertungen der Analyse Antwort gesucht habe.

Obwohl die einzelnen Kulturwörter in eine Fremdsprache übersetzt werden können, werden auch die Stimmungen samt der Wörter übertragen und für die fremde Kultur verständlich?

Inwiefern ist die Übersetzung bestimmter Realien glaubhaft, wenn ihre Stimmung nicht übersetzt werden kann?

Diese zwei Fragen beziehen sich darauf, ob die in eine Fremdsprache übertragenen Kulturwörter ihre eigene Stimmung durch Übersetzung aufbewahren können. Nach der Hypothesen der Sprachwissenschaftler und nach meiner Analyse habe ich mich vergewissert,

dass diese sogenannten Stimmungen der Realien nicht hundertprozentig in eine Fremdsprache übertragbar sind. Ich meine, die Übersetzer haben die Aufgabe durch die Übersetzung den besten Weg zu finden, dadurch die Leser in die Kultur einer Gesellschaft Einblick bekommen können.

7. Literaturverzeichnis

ANTON, Popovič (Hg.): A műfordítás elmélete (A szöveg és az irodalmi metakommunikáció szempontjai). Madách: Bratislava, 1980.

BAKER, Mona (Hg.): In other words. London: Routledge, 1992.

BÁRDOS, László (Hg.): Műfordítás. In: Irodalmi fogalmak szótára. Budapest, Korona Kiadó, 1999.

DÁNIEL, Ágnes (Hg.): A fordítói gondolkodás iskolája. Budapest: Tankönyvkiadó, 1983.

GLÜCK, Helmut (Hg.): Metzler Lexikon Sprache. Stuttgart; Weimar: J. B. Metzlersche Verlangsbuchhandlung, 2. 2000.

IGNOTUS, Pál (Hg.): A fordítás művészete, 1910. In: JÓZAN, Ildikó (Hg.): A műfordítás elveiről. Magyar fordításelméleti szöveggyűjtemény, Budapest: Balassi Kiadó, 2008.

JÓZAN, Ildikó (Hg.): Mű, fordítás, történet. Elmélkedések Budapest: Balassi Kiadó, 2009.

KABDEBÓ, Lóránt: Szabó Magda, az író és irodalomtörténész. In: Irodalomtörténet 2007/3.

KLAUDY, Kinga (Hg.): Fordítás I. Bevezetés a fordítás elméletébe. Budapest: SzinkronPress Nyomda, 1997.

KLAUDY, Kinga (Hg.): Fordítás II. Bevezetés a fordítás elméletébe. Budapest: SzinkronPress Nyomda, 1997.

KLAUDY, Kinga; SALÁNKY, Ágnes (Hg.): Német-magyar fordítástechnika. A fordítás lexikája és grammatikája. Budapest: Nemzeti Tankönyvkiadó, 2000.

KOSZTOLÁNYI, Dezső: A Holló. Válasz Erik Artútnak, 1913. In: JÓZAN, Ildikó (Hg.): A műfordítás elveiről. Magyar fordításelméleti szöveggyűjtemény, Budapest: Balassi Kiadó, 2008.

KOSZTOLÁNYI, Dezső: Modern költők, I-III. Budapest: Révai Kiadó, 1921.

KÓNYA, Judit (Hg.): Szabó Magda. Ez mint én voltam... Budapest: Jaffa Kiadó, 2008.

SZABÓ, Ede: Műfordítás. Budapest: Gondolat Kiadó, 1968.

SZABÓ, Magda: Az ajtó. Budapest: Magvető Könyvkiadó, 1987.

SZABÓ, Magda: Hinter der Tür. Frankfurt am Main; Leipzig: Suhrkamp Taschenbuch Verlag. 2. 2012.

ВЛАХОВ, С.; ФЛОРИН, С.: Непереводимое в переводе. Москва: Международни

отношения. 1980.